

Malin stellte sich vor den Spiegel und fragte sich, ob sie verrückt geworden war. Wie hatte sie Katja nur zusagen können, sie am Flughafen abzuholen? Es war etwas vollkommen anderes, aus sicherer Entfernung eine SMS zu verschicken oder ihr von Angesicht zu Angesicht wieder zu begegnen. Wie sie aussah! Sie würde viel Zeit brauchen, um wenigstens einigermaßen manierlich aufzutreten, und rief beim Friseur an. Glücklicherweise bekam sie gleich für den Nachmittag einen Termin. Der nächste Anruf galt ihrem Chef, von dem sie ein paar freie Tage verlangte. Es handele sich um einen familiären Notfall, erklärte sie ihm. Dass er dabei sicher automatisch an ihre Mutter denken würde, war nicht ihr Problem.

Anschließend fuhr sie nach Wiesbaden und zog durch die Geschäfte. In einem Dessousladen kaufte sie für sehr viel Geld ein starres Korsett, das hoffentlich ihre Speckrollen etwas kaschieren würde, und fand später in einer Boutique auch noch ein Sommerkleid. Zum ersten Mal in ihrem Leben betrat sie die Räume einer vornehmen Parfümerie und ließ sich trotz ihres Widerwillens gegen die Verkäuferin, die aussah wie die misslungene Kopie einer Barbiepuppe, ausführlich beraten. Als sie eine Stunde später den Laden wieder verließ, hatte sie mehr Geld für Kosmetika ausgegeben als für das Kleid und das Korsett zusammen.

Obwohl sie nicht weit davon entfernt wohnte, war sie noch nie direkt am Frankfurter Flughafen gewesen. Prompt verfuhr sie sich und irrte eine Weile umher, bis sie endlich einen Platz im Parkhaus fand. Gleichwohl war sie beinahe eine Stunde zu früh da und wurde von Minute zu Minute aufgeregter. Mehrmals betrachtete sie mit einem kleinen Taschenspiegel ihr Gesicht. Die leicht rötliche Colorierung der Haare stand ihr wirklich gut. Sie hatte sich nach den Empfehlungen

der Barbiepuppe sorgfältig geschminkt und fühlte sich in dem neuen Kleid recht zufrieden. Es war gut geschnitten und außerdem schwarz. Und allein schon diese Farbe machte ja bekanntlich schlanker.

Als sie Katja entdeckte, winkte sie und wusste plötzlich nicht mehr, wie sie sich verhalten sollte. Auf sie zustürmen und in den Arm nehmen, wie sie es gerne getan hätte?

»Ich mache mich doch nicht lächerlich«, überlegte sie und ging ihr betont langsam entgegen, bis sie sich direkt gegenüberstanden. Katja stellte die schwere Tasche, in der sich ein Teil ihrer Ausrüstung befand, auf dem Boden ab und beugte sich leicht vor. Sie gab Malin einen zarten Kuss auf die Wange. Dann musterte sie prüfend ihr Gesicht und schüttelte den Kopf.

»Komm mit!«

Sie hängte sich die Tasche wieder über die Schulter, nahm sie bei der Hand und zerrte sie hinter sich her bis zur nächsten Damentoilette.

Malin, die bisher noch keinen Ton gesagt hatte, machte endlich den Mund auf. »Was hast du vor?«

Katja gab ihr keine Antwort, sondern zog ein Papierhandtuch aus dem Spender, befeuchtete es mit etwas Wasser und begann, in ihrem Gesicht herumzuwischen.

»He, was soll denn das?« Malin versuchte, sich wegzudrehen, aber Katja hielt ihren Kopf mit einer Hand fest, während sie mit der anderen weiter wischte.

Als sie für einen Moment ihr Gesicht im Spiegel sah, zuckte sie entsetzt zusammen. Gerade eine Fotografin musste doch wissen, dass man Schminke und Make-Up nicht mit etwas Wasser entfernen konnte. Sie sah schlimmer aus als ein Zirkusclown. Lidschatten, Wimperntusche und Lippenstift waren übers ganze Gesicht verschmiert.

»Diese Frau ist eine Irre«, dachte sie verzweifelt und blieb zu ihrer eigenen Verblüffung dennoch stehen. Katja hatte mittlerweile ihren Rucksack abgesetzt und einen kleinen Kulturbeutel herausgeholt. Mit feuchten Kosmetiktüchern begann sie, Malins Gesicht sanft zu reinigen, bis es sauber glänzte und von der Schminke nichts mehr zu sehen war. Dann holte sie eine Tube Creme aus dem Kulturbeutel und verrieb sie sorgfältig im Gesicht.

»Das ist nur eine Feuchtigkeitscreme aus dem Bioladen«, erklärte sie und kniff in den Stoff des schwarzen Kleids. »Habe ich es mir doch gedacht.«

Sie zeigte auf die Toiletten. »Geh da rein und zieh diesen Panzer aus.«

Malin fand endlich ihre Sprache wieder. »Was bildest du dir eigentlich ein?« zischte sie erbost.

»Ich will nicht, dass du dich meiner wegen in so was zwängst. Du kannst dich darin weder vernünftig bewegen noch richtig atmen.«

Ohne weiteren Protest verschwand Malin in einer der Toilettenkabinen und befreite sich mühsam aus dem Korsett. Erleichtert holte sie mehrmals tief Luft. Dieses Ding hatte ihr tatsächlich den Atem abgeschnürt, auch weil sie es sich mindestens eine Nummer zu klein gekauft hatte. Nachdem sie das Kleid wieder übergezogen hatte, starrte sie verbittert auf die Wölbung um ihren Bauch. Jetzt sah sie aus, als wäre sie im fünften Monat schwanger. Da halfen auch der gute Schnitt und die schwarze Farbe nichts mehr.

Mit mürrischem Gesicht ging sie wieder nach draußen. Katja nahm ihr kommentarlos das Korsett aus der Hand und warf es in den nächsten Mülleimer. Eine junge Asiatin, die schon zuvor die Gesichtereinigungsaktion mit großen Augen verfolgt hatte, fing an zu kichern und Malin war erleichtert,

dass Katja sie wieder bei der Hand nahm und sie nach draußen gingen.

»Wo steht dein Auto?«

»Wo willst du eigentlich hin? Zu dir nach Hause?« fragte Malin zurück. Ihr war gerade eingefallen, dass sie ja noch nicht einmal wusste, wo Katja wohnte.

»Zu mir wäre etwas weit. Ich wohne in Berlin.«

Malin schwieg.

»Also werden wir zu dir fahren«, sagte Katja, als sei es die selbstverständlichste Sache der Welt. »Wo steht denn nun dein Auto?«

Malin zeigte mit ausgestrecktem Arm stumm in Richtung des Parkhauses.